



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

T.: Die Postunterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den Sie in jedem Kunstladen ausgehängt finden: die Marcellaise von Doré. Das Aushängen ist zwar kein Beweis für starken Absatz, aber es läßt ihn vermuthen. Die Göttin der Freiheit zieht an der Spitze echt gallischen Gefindels ins Feld. Das Bild ist so widerwärtig wie jenes andere, welches den Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Sedan darstellt, über die Leichen und Vermundeten fahrend. Es ist eine erbärmliche Lüge gegen den gefallenen Tyrannen, ein Parteimanöver, und hier bewundert man naiv das Kunstwerk, obgleich in den Wolken der erste Napoleon mit einer Aureole steht, er, der wirklich sehr gleichgültig über Leichen und Vermundete hinwegfuhr und der heute die Sehnsucht aller Franzosen ist, denn was sie dem Dritten vorwerfen, ist nur, daß er nicht wie der Erste zu siegen verstand.

Die Botschaft des Herrn Thiers fließt von friedlichen Versicherungen über, mit denen die Thatsache, daß das Budget der Marine unverändert bleibt und das der Armee, so wie der Bestand der letzteren erhöht werden, sich schlecht vereinigen läßt. Es ist schade, daß die Botschaft nicht vierzehn Tage früher verlesen worden ist, denn die Debatte um das dreijährige Pausch-Quantum des Militäretats würde sich dadurch bedeutend vereinfacht haben. Vielleicht hat sie jetzt noch das Gute, die entstandenen Differenzen zu mildern.

— o. W. —

Die Postunterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Bekanntlich war von deutscher Seite nach dem Abschlusse des Frankfurter Friedens die Initiative dazu ergriffen, den Postverkehr zwischen Deutschland und Frankreich, welcher noch den Festsetzungen älterer Verträge unterworfen ist, auf neuen, den veränderten politischen Verhältnissen, wie den Anforderungen der gewaltigen Wirthschaftsbewegung unserer Tage entsprechenden Grundlagen zu regeln. Die desfalligen Verhandlungen haben bei der retrograden und von fiskalischer Engherzigkeit getragenen Politik des gegenwärtigen französischen Gouvernements keinen günstigen Fortgang genommen; vielmehr droht diese Politik, welche mit dem Entwicklungsaufschwunge der Zeit in einem so unheilvollen Gegensatze steht, nunmehr ernstlich jene wichtigen Interessen zu gefährden, welche sich an die Erleichterung und Verbesserung der internationalen Postbeziehungen zwischen Deutschland und

Frankreich knüpfen, Interessen, deren Verletzung als ein Attentat gegen die Wohlfahrt der Völker, ja gegen den allgemeinen Culturfortschritt zu erachten ist. Wie wir hören, hat die oberste Reichs-Postbehörde in Berlin den unberechtigten französischen Forderungen gegenüber Deutschlands Würde mit entschiedener Festigkeit gewahrt; sie hat Frankreichs Ansinnen: von dem zu 40 Centimes projectirten Gesamtporto für die deutsch-französische Correspondenz den Löwenantheil, nämlich 25 Centimes, an die französische Post, aber nur 15 Centimes an Deutschland zu überweisen, als einen mit dem völkerrechtlichen Grundsatz der Reciprocität unvereinbaren unbedingt abgelehnt; und es fragt sich jetzt, ob in dem acuten Stadium, in das die Angelegenheit gelangt ist, ein den Anforderungen des Verkehrs entsprechender *modus vivendi* sich noch wird vereinbaren lassen. Unzweifelhaft konnte die Reichs-post nicht zugeben, daß Frankreich sich aus den Taschen deutscher Correspondenten bereichere; die *ultima ratio*, welche das General-Postamt in Berlin den französischen Machthabern bereits entgegengehalten hat, würde schließlich nur die sein: daß die für Frankreich bestimmte Post bis zur französischen Grenze geschafft und, unter Abbruch der directen postalischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, letzterem überlassen würde, die Post weiterzubefördern; eine Situation, welche freilich an die dunkelsten Zeiten antediluvianischer Verkehrspolitik erinnern würde, und welche offenbar Frankreich unwürdig ist. *Iliacos intra muros peccatur et extra!* Bei den jetzt in Paris durch den Reichs-General-Postdirector Stephan fortgesetzten Verhandlungen soll dem Vernehmen nach eine Einigung auf der Grundlage versucht werden, daß man die Feststellung eines gemeinsamen internationalen Portosatzes und dessen Theilung unter die Vertragsmächte aufgiebt und statt dessen jedem Staate überläßt, seinen Postantheil selbst einzuziehen. Principiell hat die deutsche Postverwaltung hiergegen einen Einwand nicht erhoben; wie aber die französischen Correspondenten dabei fahren werden, ist unschwer zu errathen.

Hoffen wir, daß die Erkenntniß der Wichtigkeit der modernen Verkehrsbewegung und ihres Einflusses auf den nationalen Wohlstand gegenüber den auf finanzielle Ausbeutung, d. h. auf Verschlechterung eines so unentbehrlichen Culturmittels, wie die Post, gerichteten Rückschrittsneigungen der französischen Staatsmänner schließlich doch den Sieg davontrage. Den letzteren aber mag das Wort ihres berühmten Landsmanns Renan zugerufen werden, der in dem offenen Briefe an Strauß die beiden Nationen mahnt: *repreons tous ensemble les grands et vrais problèmes, les problèmes sociaux, qui se résument ainsi: trouver une organisation rationnelle et aussi juste que possible de l'humanité!*

Angefißt dieser Transactionen und zur Charakterisirung des Unterschiedes, welcher die deutschen und die französischen Bestrebungen kennzeichnet,

möchte aber an der Zeit sein, jener wichtigen Reformen zu erwähnen, durch welche die deutsche Postverwaltung in den letzten Jahren die internationalen Postbeziehungen zwischen Deutschland und den anderen europäischen Ländern, sowie den Vereinigten Staaten von Amerika einer früher nicht gekannten Entwicklung entgegengeführt hat. Noch sind kaum 30 Jahre verflossen seit der Blüthe jener wahrhaft unglaublichen Portotarprincipien und Verkehrserschwerungen, welche fast unübersteigliche Schranken zwischen den Culturvölkern aufrichteten. Die große Anzahl der Territorial-Postinstitute, der Mangel zweckmäßiger Straßen und Communicationsmittel jeder Art, die Verschiedenartigkeit der Verwaltungsnormen, welche alle Grade der amtlichen Schwerfälligkeit und bürokratischen Einseitigkeit in üppigem Gedeihen zeigten, die Schwierigkeit, bestimmte Reciprocitäts-Grundsätze für den internationalen Postverkehr zu der Bedeutung allgemein gültiger Thesen zu erheben, endlich das Vorhandensein zahlloser Hemmnisse technischer Natur (in den Münzsystemen, Gewichtsnormen u. s. w.) machten die Materie der Regulirung der Postverkehrsbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern zu der verwickeltesten, am meisten labyrinthischen, welche die Cultur- und Staatengeschichte kennt. Ein Brief von London nach Berlin kostete anfangs der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts (1842) noch $27\frac{1}{2}$ Sgr., wovon allein 18 Sgr. auf den britischen Portoantheil fielen; 1847 betrug das Porto für Briefe zum Gewicht von $\frac{7}{20}$ Loth zwischen Berlin und Marseille noch $9\frac{1}{2}$ Sgr., vor 1847 = $13\frac{1}{2}$ Sgr., — Dank der großen Zahl verschiedener Postgebiete, deren Taxansprüche zu befriedigen waren! Daß bei solchen Portosätzen von einer freieren Bewegung in den Verkehrsverhältnissen, von einem lebenskräftigen Aufschwunge des internationalen Briefaustausches nicht die Rede sein konnte, bedarf keiner Ausführung.

In dem aus seiner Zerrissenheit nunmehr glücklich erstandenen Deutschland mußte einst jeder von Norden nach Süden gesandte Brief mit einer ganzen Musterkarte von Transitportosätzen geschmückt werden, aus denen sich das „Gesamtporto“ für den unglücklichen Portozahler bildete; mehr als hundert Postverträge waren abgeschlossen worden, um dieses Chaos zu fester, greifbarer Gestalt zu verdichten. Der schreiende Nothstand solcher Verhältnisse führte endlich zum Abschlusse des deutsch-österreichischen Postvertrages vom 6. April 1850, in welchem zuerst das Princip zur Geltung gebracht wurde, einen einheitlichen Satz für das Porto (zunächst für Deutschland und Oesterreich) festzustellen und das Publicum von der Zahlung der Transitvergütung gänzlich zu befreien. Nach diesem Vorgange begann eine freiere Anschauung bei Regulirung der internationalen Vertragsbeziehungen auch in anderen Ländern sich Bahn zu brechen; die vielstufigen Briestaxen, die Transitschranken, die Schwerfälligkeit der Formen des Expeditions-

wesens machten rationelleren, dem Interesse des Weltverkehrs entsprechenderen Festsetzungen Platz; man erkannte endlich, daß nur auf diesem Wege die Erfüllung der universellen Mission zu erreichen war, welche dem Postwesen im Culturleben vorbehalten ist. Die einzelnen Staaten und Verwaltungen traten einander näher, indem sie gewisse Principien und Grundregeln vereinbarten, auf deren Basis eine gesunde Verkehrsentwicklung der Völker unter einander durch den erleichterten Austausch der Briefe hergestellt werden sollte. Das Verdienst, zuerst in kosmopolitischem Sinne diesen Bestrebungen bestimmtere Form gegeben zu haben, gebührt der auf Antrieb des General-Postmeisters der Vereinigten Staaten von Amerika Mr. Blair, im Jahre 1863 zu Paris zusammengetretenen internationalen Post-Conferenz. Bei den desfalligen Verhandlungen wurden für gewisse praktische Fragen, deren Erörterung für die Regelung des internationalen Postverkehrs von bestimmendem Einfluß ist, Normen aufgestellt, welche von allen civilisirten Völkern befolgt werden, also zur Herstellung einer gewissen Gleichmäßigkeit in dem Gefüge des internationalen Verkehrslebens dienen sollten. Namentlich wurde ein Einverständnis über allgemeine Grundsätze der Postgesetzgebung (Feststellung der Kategorien von Transportobjecten), über gemeinsame Einrichtungen des technischen Dienstes, über die Garantie-Verhältnisse, über den internationalen Posttransit, sowie über Normirung von Gewichtsstufen, Tariffkalen u. s. w. erzielt. So werthvoll diese Ergebnisse auch waren, immerhin behielten sie doch nur den Charakter theoretischer Erörterungen, deren Uebertragung auf das praktische Gebiet, in das volle Leben selbst, erst die schwerere, aber um so wichtigere Aufgabe blieb. Namentlich war die Conferenz weit entfernt von der Aufstellung eines gemeinsamen Einheitsportos für den Bereich der vornehmsten Culturvölker, also von der Vereinbarung eines großen, die civilisirte Welt umspannenden Postvertrages, eines Welt-Postvereins mit einem für alle Glieder desselben giltigen, möglichst niedrig zu bemessenden Weltporto.

Inzwischen zeigten die von der Post-Conferenz festgestellten Normen sich von so befruchtendem Einflusse, daß die internationalen Postbeziehungen sehr bald eine völlig veränderte Gestalt annahmen. Insbesondere entfaltete die preussische, von 1868 ab zugleich norddeutsche Postverwaltung auf diesem Gebiete eine überaus segensreiche Thätigkeit, und schloß eine Reihe internationaler Postverträge ab, welche die Principien der Post-Conferenz nicht bloß in vollem Maße praktisch verwerthet, sondern auch bereits den Grundstein zu jenem größeren Organismus einer Weltpost gelegt haben, der vielleicht dereinst die Nationen zu innigerer Gemeinschaft als je zuvor einen wird.

Es kann nicht Zweck dieser Betrachtungen sein, die Bestimmungen eines Grenzboten II. 1871.

jeden dieser Verträge hier zu detailliren. Wir wollen nur hervorheben, daß in den Verträgen:

- mit Dänemark, vom 1. Mai 1868,
- mit Belgien, vom 29. Mai 1868,
- mit Italien, vom 10. November 1868,
- mit Schweden, vom 23/24. Februar 1869,
- mit dem Kirchenstaate, vom 22. April 1869,
- mit Großbritannien und Irland, vom 25. April 1870, endlich
- mit den Vereinigten Staaten von Amerika vom 31. März und 14. Mai 1871,

durch Festsetzung niedriger internationaler Taxen, durch Vermehrung der Auswechselungspunkte, Geltendmachung des der Nationen allein würdigen Grundsatzes völliger Reciprocität, und consequente Durchführung, der für die Interessen des Publikums günstigsten technischen Fundamentalregeln in der großen Verkehrsgemeinschaft der Völker eine neue Aera inaugurirt ist, welche das Terrain für die einheitliche Gestaltung des Welt-Postverkehrs geebnet findet. Die Erreichung dieses letzten Zieles war von dem Reichs-General-Postmeister zu Berlin bereits in's Auge gefaßt und der praktischen Ausführung durch Formulirung der für den künftigen Welt-Postverein maßgebenden Grundsätze in einer Denkschrift, betreffend den allgemeinen Post-Congreß, näher gerückt worden, als der Ausbruch des Krieges die weitere Verfolgung dieser für die Culturentwicklung so bedeutsamen Aufgaben zunächst, hoffentlich aber nicht für lange Zeit, verhinderte. T.

Weihnachtsbücherschau.

(Schluß.)

Aus dem Verlage von Braun und Schneider in München liegen uns sodann auch zwei poetische Gaben von Karl Stieler vor, dem jungen begabten bayrischen Dichter, dessen ernste und scherzhafte Verse in oberbayrischer Mundart den Lesern der „Fliegenden Blätter“ noch in ebenso frischer Erinnerung stehen werden, als uns Allen seine ergreifenden Schilderungen aus dem Elsaß und dem bayrischen Gebirge während des Krieges im „Daheim.“ Die Gedichte K. Stieler's in oberbayrischer Mundart finden wir hier in einem mit der ganzen Virtuosität der Verlags-handlung der „Fliegenden Blätter“ illustrierten Bändchen unter dem treffenden Titel „Bergbleamln“ gesammelt. Ebenso